

Südtiroler Bodenfunde aus dem Münchner Kunsthandel

Von Werner Krämer, Frankfurt a. M.

In den ersten fünf Nachkriegsjahren tauchte im Münchner Kunsthandel eine Anzahl schöner, vorwiegend latènezeitlicher Bodenfunde auf, die, wie sich später herausstellte, durch einen aus Südtirol stammenden und während des letzten Krieges nach dem Allgäu umgesiedelten Kunsthändler auf den Markt gebracht worden waren. Da diese Funde in Privatsammlungen verstreut wurden und zum Teil ins Ausland gewandert sind, schien es mir ratsam, hier diejenigen davon in Abbildungen vorzulegen¹, die mir dank freundlicher Hinweise von Kollegen und dem liebenswürdigen Entgegenkommen der verschiedenen Besitzer im Sommer 1950 bekannt geworden sind².

Wenn die im Folgenden gegebene Fundaufzählung hinsichtlich der Beschreibung manchen Wunsch offen läßt, so bitte ich, dies mit der Eile entschuldigenden zu dürfen, die bei dem Studium der Objekte in manchen Fällen geboten war, und auch damit, daß ich erst später den Plan einer Publikation ins Auge faßte, als sich zufällig Anhaltspunkte für den Fundort mindestens eines Teiles der Stücke ergaben. Da die Objekte alle maßstabgerecht abgebildet sind, wird auf Größenangaben in vielen Fällen verzichtet.

Abbildung 1

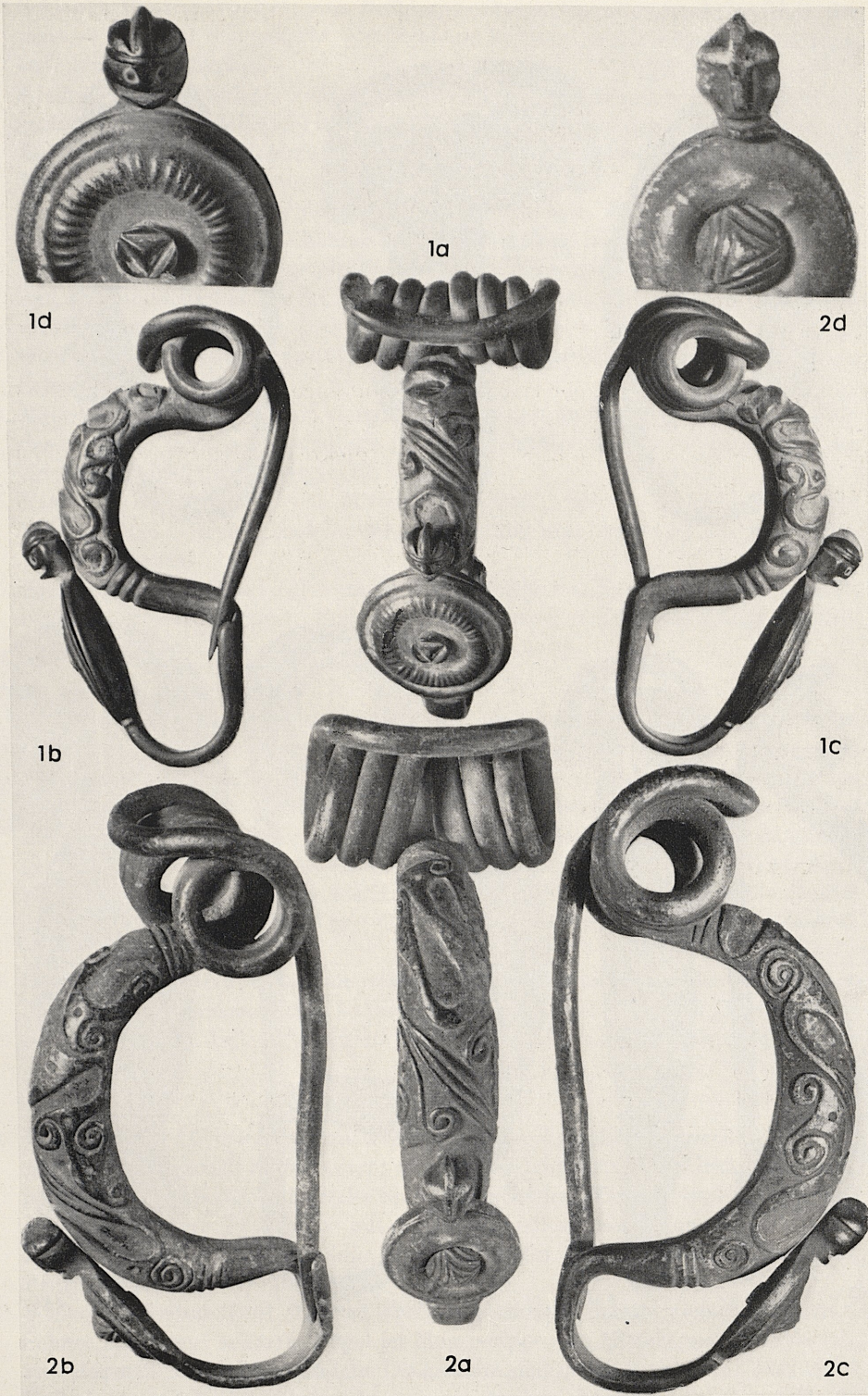
1. Sanguisugafibel (1) aus Bronze, Bügel strichverziert. Länge 8,4 cm; Gewicht 85 g.
2. Ähnliche Fibel (2), Fuß fehlt (Zugehörigkeit zu dem Fundkomplex nicht sicher).
3. Golaseccafibel (3) aus Bronze, Spiralkonstruktion fehlt, Bügel mit Kreuzschraffur und Kreisaugen.
4. Certosafibel (4) aus Bronze.
5. Bruchstück einer Certosafibel (5) aus Bronze.
6. Certosafibel (6) aus Bronze.
7. Zweigliedrige „Ostalpine Tierkopffibel“ (7) mit Armbrustkonstruktion, verbogen.

Abbildung 2

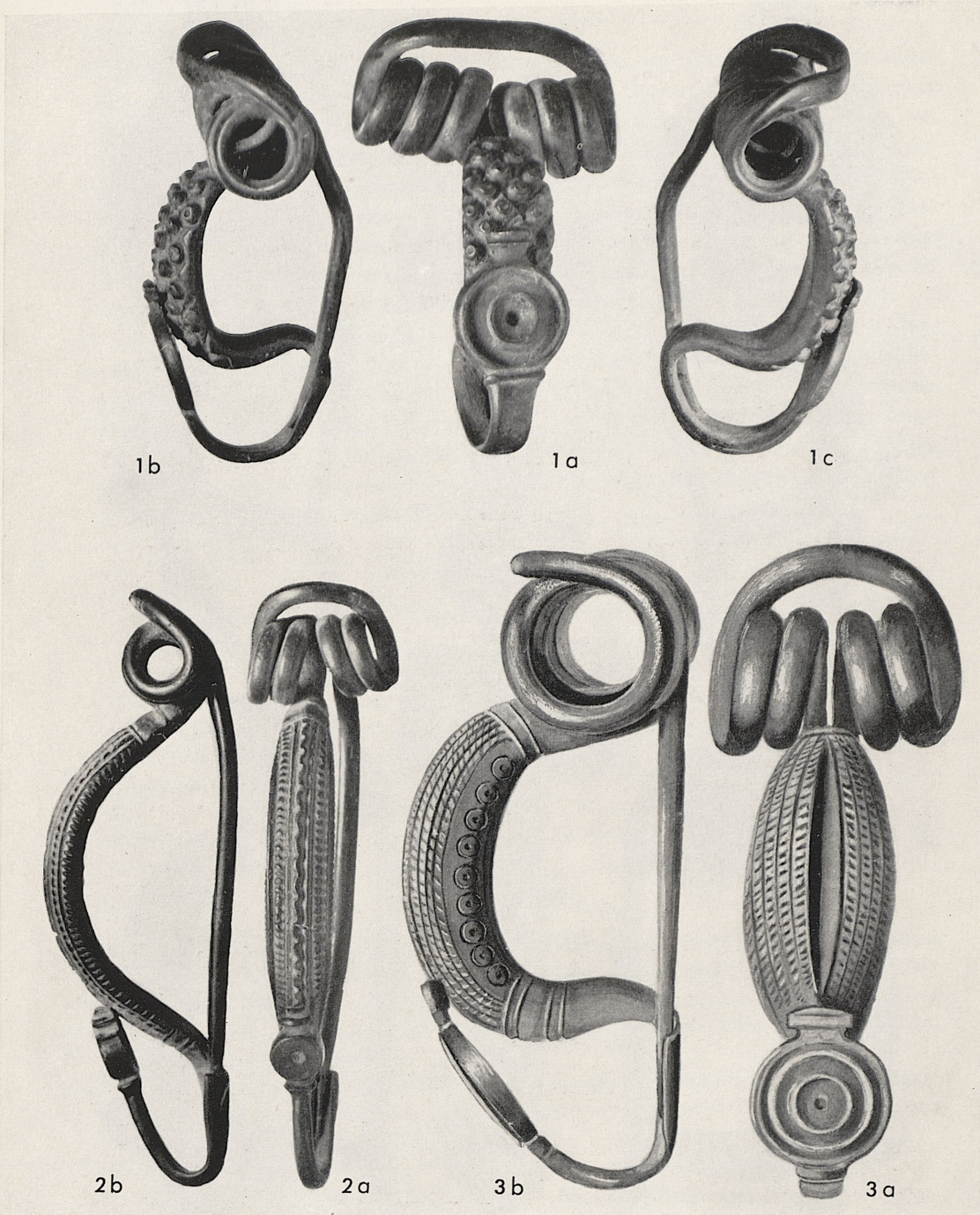
8. Bronzefibel (1), deren Form dem Frühlatèneschema entspricht, obwohl der Fuß am Bügelunterteil angeklammert ist. Spirale sechsschleifig, obere Sehne. Der Bügel ist durch drei ovale Buckel gegliedert, der Bügelhals strichverziert. Auf der Fußplatte mit einem Zierniet befestigt eine gewölbte Bronzeblechscheibe mit getriebenem Wirbelornament.
9. Bronzefibel (2) vom Frühlatèneschema, Spiralkonstruktion fehlt, der Bügel durch Querkerben profiliert, auf der Fußplatte flache, getriebene Zierscheibe aus Bronzeblech in Rosettenform.

¹ Die Vorlagen zu den Abbildungen wurden vom Bayer. Landesamt f. Denkmalpflege gefertigt.

² Zu danken habe ich für wichtige Hinweise den Herren Prof. Blatner, Dir. Dr. Kunkel und Dr. Müller-Karpe. Herr Fabrikant Benno-Gereon Engel (München) erlaubte mir freundlicherweise die Publikation der Funde Nr. 2-16 und 22-44, Herr Notar Dr. Scheckenhofer (Abensberg) die des Schwertes Nr. 47.



Bronzefibeln aus dem Münchner Kunsthandel. M. 1:1 (1d u. 2d vergr.).



Bronzefibeln aus dem Münchner Kunsthandel. M. 1:1.

10. Schlanke Bronzefibel (3) vom Frühlatèneschema, Spiralkonstruktion fehlt, der massive Bügel ist quergekerbt, glatte, kleine Fußscheibe mit langem, blattförmig endendem Schlußknopf.
11. Kleine Bronzefibel (4) vom Frühlatèneschema, Spiralkonstruktion (wohl ursprünglich sechsschleifig) fehlt zum größten Teil. Bügel in der Mitte gefurcht, die Einlage ausgefallen. Beiderseits der Mittelzier eingravierte Schlangenlinien mit Punkten in den Krümmungen. Fuß fehlt.
12. Eisendrahtfibel (5) in der Form den Fibeln vom Mittellatènetyp ähnlich. Spirale achtschleifig, obere Sehne. Der Bügel zweimal rechtwinklig geknickt; der lange, dicht am Bügel liegende Fuß endet in einer näpfchenartigen Vertiefung und war möglicherweise nicht in der Art des Mittellatèneschemas mit dem Bügel verklammert.
13. Oberteil einer Bronzedrahtfibel (6) mit vierschleifiger Spirale und unterer Sehne.
14. Bronzedrahtfibel (7) mit vierschleifiger Spirale und unterer Sehne. Am Fuß, dessen Ende fehlt, aufgeschobene Bronzeblechhülse als alte Flickung (in der Zeichnung nicht richtig dargestellt!).
15. Eisendrahtfibel (8) vom Mittellatèneschema, Spirale achtschleifig, obere Sehne. Bügel biegt am Nadelhalter rechtwinklig um, ebenso ist der Fuß rechtwinklig gebogen.
16. Kleinere Bronzefibel (9) vom Mittellatèneschema, Spiralkonstruktion fehlt, Nadelhalter strichverziert, Fußende geperlt. In den Fuß eingehängt Bronze-kettchen.

Tafel 1

17. Bronzefibel (1) vom Frühlatèneschema, Spirale sechsschleifig, obere Sehne. Das plastische Rankenornament des Bügels ist grob nachgeschnitten, der Grund nicht geglättet. Auf der Fußscheibe ist mit einem Zierniet eine getriebene Zierscheibe aus dünnem Bronzeblech aufgenietet. Die Fußscheibe wird abgeschlossen durch einen Endknopf in Form eines behelmten Menschenköpfchens, dessen Augen durch eingeschlagene Kreischen angegeben sind, der Mund durch eine Querkerbe. Auch Einzelheiten der Helmhaube wie Mittelgrat und Krempe sind durch Einschnitte deutlich markiert. Länge 6,3 cm; Gewicht 55 g (Abguß im Röm.-Germ. Zentralmus. Mainz Nr. 36602).
18. Größere Bronzefibel (2) vom selben Typ. Der mit einem Rankenornament in flachem Relief verzierte Bügel ist unverhältnismäßig größer als der Fußteil. Länge 8,3 cm; Gewicht 115 g (Abguß im Röm.-Germ. Zentralmus. Mainz Nr. 36599).

Tafel 2

19. Bronzefibel (1) vom Frühlatèneschema. Die sechsschleifige Spiralkonstruktion mit oberer Sehne und Nadel besteht aus starkem, abgeplattetem Draht. Der Bügel ist mit kleinen plastischen, an der Spitze eingedellten Warzen verziert; die in der Mitte durchlochte Fußscheibe mit Vertiefungen für eine verlorene Einlage aus Email, Koralle oder dergl. Länge 6,5 cm; Gewicht 57 g (Abguß im Röm.-Germ. Zentralmus. Mainz Nr. 36601).
20. Schlanke Bronzefibel (2) vom Frühlatèneschema, Spirale vierschleifig, obere Sehne. Der lange, schmale Bügel ist längsgerippt, die Mittelrippe wellenförmig, zwei der seitlichen Rippen und die Längskante sind quergekerbt. Die dicke, kleine Fußscheibe mit Mittelgrübchen hatte keine Auflage. Länge 9,1 cm; Gewicht 44 g (Abguß im Röm.-Germ. Zentralmus. Mainz Nr. 36600).

21. (Nach einer Bleistiftskizze gezeichnet.)
Bronzefibel (3) vom Frühlatèneschema, Spirale vierschleifig, obere Sehne. Der Bügel mit tief eingeschnittener Mittelfurche, deren ursprüngliche Einlage fehlt. Beiderseits der Mittelzier Leiterbänder dicht nebeneinander, auf beiden Seiten eingeschlagene Punktkreise. Die in der Mitte durchlochte Fußscheibe mit Vertiefungen für verlorene Einlagen. Länge 9,8 cm.

Tafel 3

- 22–24. Flache Bronzespiralarmringe (1. 2 u. 4). Eines der Enden ist jeweils oval (in Form eines Schlangenkopfes) ausgehämmert.
25–26. Sattelförmiger, flacher Schaukelring aus Silber (5) und Bruchstück eines zweiten (3).
27–28. Sattelförmige Schaukelringe (6 u. 8) aus Silber oder Weißmetall mit Stiftverschluß.
29. Spiralarmring (7) aus dickem Eisendraht.
30. Drahtförmiger Bronzearmring (9) mit Ösenenden, die durch ein Ringchen geschlossen sind.
31. Bronzearmring (10) mit geknoteter Mittelprofilierung. Die drahtförmigen, weit übereinander greifenden Enden sind so um den Ringkörper gewickelt, daß der Ring zusammengesoben bzw. erweitert werden kann.
32. Offener Bronzehalsring (11) aus zwei Drähten zusammengewunden, welche dreimal gegenständig geknotet und an den Enden (an Stelle eines vierten Knotens) ringförmig gebogen sind. Verschluß durch Bronzeringchen; ein weiteres ist in den Halsring eingehängt.
33. Zwei Stücke eines ähnlichen Bronzehalsringes (12a–b).

Tafel 4

34. Vierkantiger, bandförmiger Bronzearmring (1a–b) mit nach außen umgeschlagenen, zu Widderköpfen stilisierten Enden. Bei einem Ende sind die spiralartig aufgerollten Hörner abgebrochen. Die zopfartige Mittelleiste des Ringkörpers und die Details der Tierköpfe sind nach dem Guß eingepunzt bzw. eingeschnitten.
35. Kleinerer Bronzearmring (2a–b), rundstabig mit feiner Querstrichelung. Auf einer Seite des durch zwei Ösen gebildeten Verschlusses ist mit einem oben eingedellten, doppelkonischen Niet ein ausgeschnittener Blechstreifen befestigt, dessen beide Enden zu Spiralhörnern aufgerollt waren. Eines davon ist abgebrochen.

Abbildung 3

36. Schmalere Bronzeblechstreifen (1a–c) mit zwei Zonen getriebener Buckel verziert. Durchgesteckt sind drei doppelkonische Niete mit rechteckigen Befestigungsplättchen auf der Rückseite.
37. Rundstabiger, kleiner Bronzering (2) mit eingehängtem Spirallingchen.
38. Bronzeringchen (3) mit Haken-Ösenverschluß und eingehängter, hohler Blechbommel an einem Scharnerringchen.
39. Stück eines gegossenen, vierkantigen Bronzehalsringes (4) mit neun Knoten.
40. Bandförmiger Bronzespiralfingerring (5).
41. Offener, flacher Bronzearmring (6) mit gleich breiten Enden, die mit eingeschlagenem Rautenmuster verziert sind.

42. Massiver Bronzefingerring (7) mit gekerbten Rändern.
43. Offener, glatter Bronzearmring (8) mit gleich breiten Enden.
44. Dicker Bleiring (9) von etwa achteckigem Querschnitt, verziert mit Zonen verschieden geformter Punzeinschläge.
45. Bronzespiralarmring (10) von dreieckigem Querschnitt mit abgeschragten, spitzen Enden. Verziert mit abwechselnden Strichgruppen und Kreisäugen (Zugehörigkeit zum Fundkomplex nicht sicher).

Abbildung 4

46. Flacher, gegossener Bronzehalsring mit nach außen umgebogenen, dünnen Enden. Einseitig verziert mit punktgefüllten Dreiecken und Kreisäugen.

Abbildung 5

47. Schmales Eisenschwert mit Resten der Scheide. Der obere Teil der flachen Griffangel abgebrochen, der Heftabschlußbügel fehlt. Die Klinge mit Mittelgrat zeigt zwei deutliche Knickspuren von einer alten Verbiegung. Der größte Teil der Scheide dürfte beim Geradebiegen des Stückes nach der Auffindung verloren gegangen sein, so daß sie nur im unteren Teil erhalten geblieben ist. Die glatte Rückseite (1b) ist über die Vorderseite (1a) gefalzt, die durch eine feine, getriebene Mittelrippe gegliedert ist und noch als Reste der Verzierung ein eingraviertes Rankenornament erkennen läßt. Das wie üblich gesondert gearbeitete, aufgeschobene Ortband endet spitz-oval. Gesamtlänge des Schwertes 71,5 cm; größte Breite 4,1 cm.

Von dem Kunsthändler konnte ich keine weitere Nachricht über die genaue Herkunft der Stücke erhalten, die er seinen Kunden mit der Provenienzangabe „Grabfunde Oberpustertal, Welsberg, Bruneck, St. Laurenzen-Klausen“ verkauft hatte. Die Zusammensetzung des Materials und die Ausprägung der Typen mußten aber sofort an den Fundkomplex erinnern, den K. Willvonseder – eben zur Zeit, als mir die Stücke im Münchner Kunsthandel bekannt wurden – als „Latènezeitliche Funde von Sonnenburg“ aus dem westlichen Pustertal veröffentlichte³ und den bald darauf G. Fogolari und G. B. Pellegrini noch einmal besprochen haben, indem sie neues, wichtiges Material beibringen konnten⁴. Unter diesen „Sonnenburger Funden“ finden wir, um einige Beispiele zu nennen, früheisenzeitliche Fibeltypen und Certosafibeln neben den schweren, bronzenen Frühlatène- und den eisernen Mittellatènefibeln⁵. Auch fehlt nicht der behelmte Kopf als Abschluß der Fußscheibe an einer der schweren Frühlatènefibeln (*Taf. 5, oben 1*). Der Ringschmuck hat gleichfalls viele Entsprechungen zu der hier vorgelegten Kollektion: So gibt es ein Gegenstück zu unserem merkwürdigen Bronzering Nr. 35 (*Taf. 4, 2*), bei dem freilich die Spiralhörner abge-

³ Willvonseder, Latènezeitliche Funde von Sonnenburg. Schlernschriften 70 (1950) 61 ff. Für Literaturhinweise und andere Mitteilungen zu den Sonnenburger Funden habe ich herzlich zu danken den Herren Dr. Osmund Menghin (Innsbruck), Prof. Dr. H. Stemberger (Bruneck) und Prof. Dr. K. Willvonseder (Salzburg).

⁴ Fogolari und Pellegrini, I rinvenimenti preistorici di Lothen. *Cultura Atesina* 5, 1951, 1 ff.

⁵ Mit diesen Bezeichnungen soll hier natürlich nur das Fibelschema gekennzeichnet, nicht aber eine Zeitbestimmung gegeben werden.

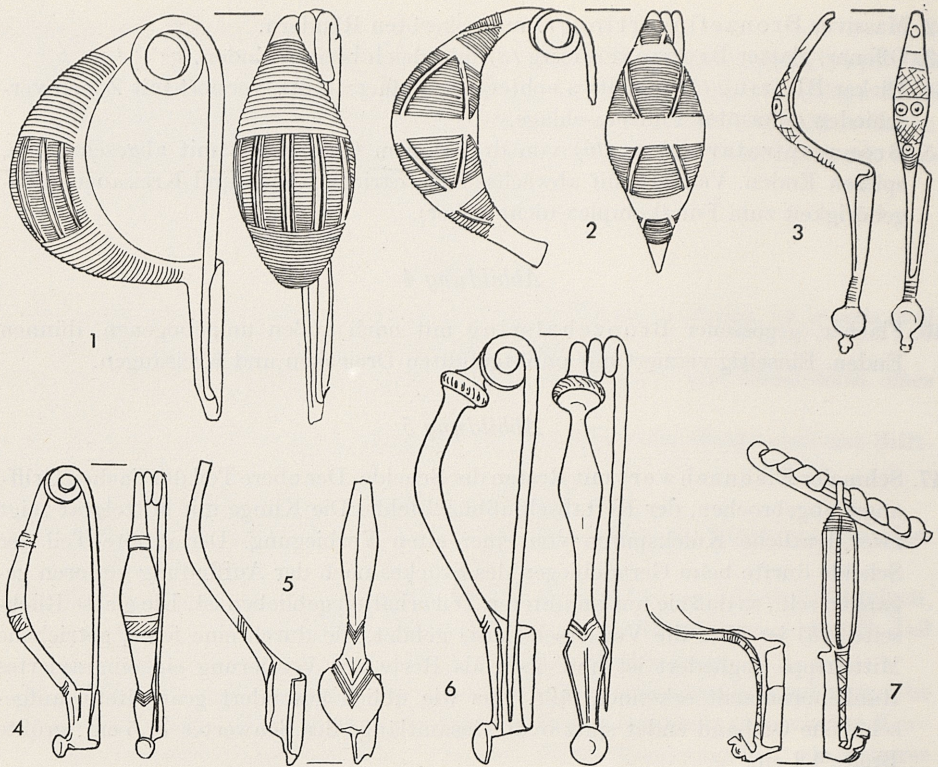


Abb. 1. Bronzefibeln aus dem Münchner Kunsthandel. M. 2:3.

brochen sind⁶, einen gewundenen Drahtalsreif mit gegenständigen Knoten wie unsere Nr. 32 und 33 (*Taf. 3, 11 u. 12*)⁷ und Schaukelringe⁸. Sogar der dicke Bleiring Nr. 44 (*Abb. 3, 9*) findet eine Entsprechung in einem freilich sehr schlecht erhaltenen Stück ähnlicher Größe, bei dem keine Musterung mehr erkennbar ist⁹. Schließlich sei von den Sonnenburger Funden auch noch das Stück einer eisernen Schwertscheide erwähnt (oberer Ortbandabschluß)¹⁰, welches offenbar zu einem Schwert vom Mittellatènetypus gehört und wie unser Schwert Nr. 47 (*Abb. 5*) unter dem vielen Schmuck vereinzelt dasteht. Aus den Fundstücken des Sonnenburger Fundes, welche in der Münchner Kollektion keine Entsprechung haben, sei hier vor allem ein prachtvolles, mit eingepunzten Tierdarstellungen verziertes, rechteckiges Gürtelblech genannt, das auf der Rückseite eine Inschrift in nordetruskischem Alphabet trägt¹¹, dazu verzierte Gürtelbleche, Gürtelhaken und anderes.

⁶ Willvonseder a.a.O. Taf. 21, 5.

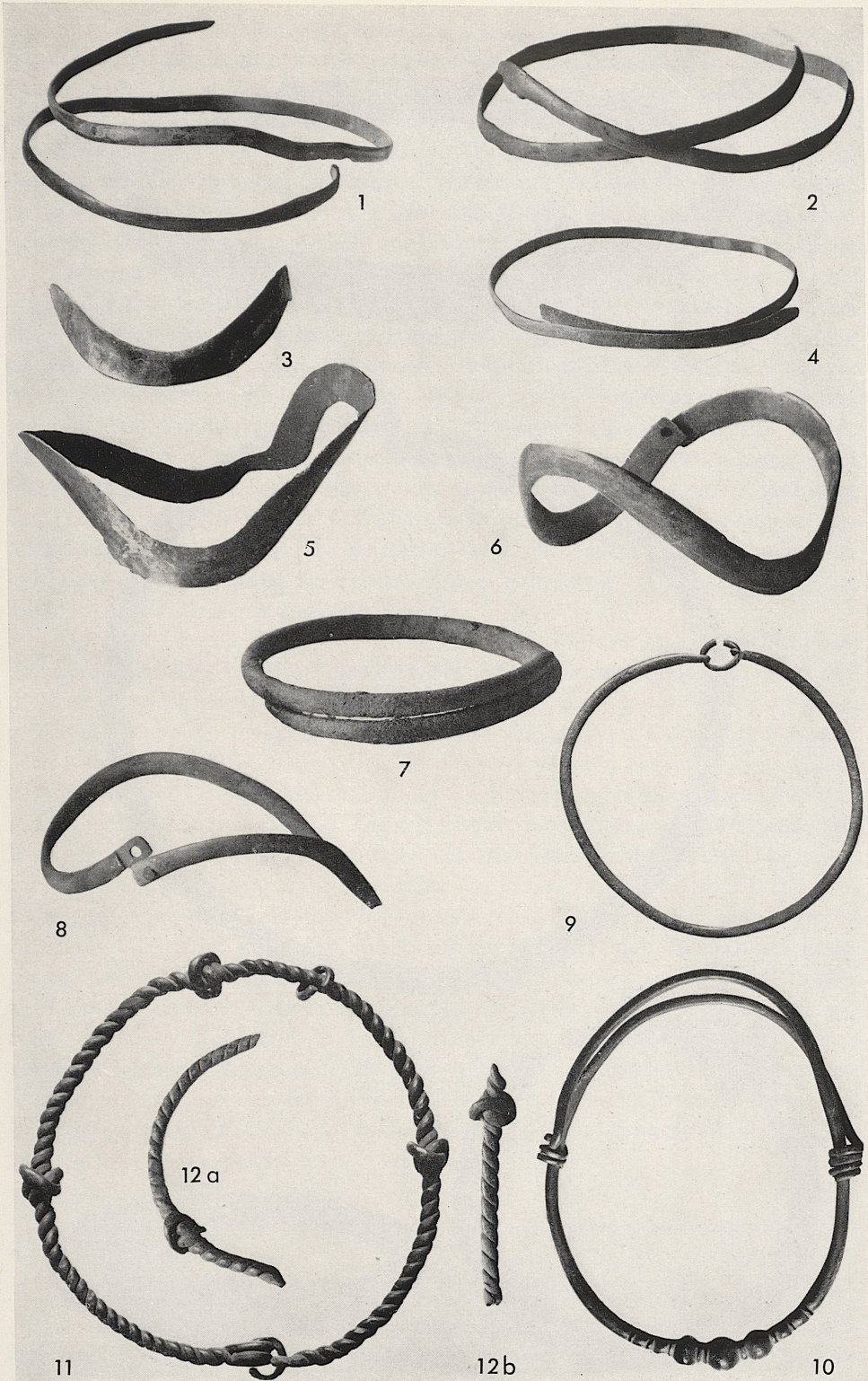
⁷ Fogolari a.a.O. Taf. 8, 31.3.

⁸ Willvonseder a.a.O. Taf. 21, 1-2; Fogolari a.a.O. Taf. 8, 31.1.4.

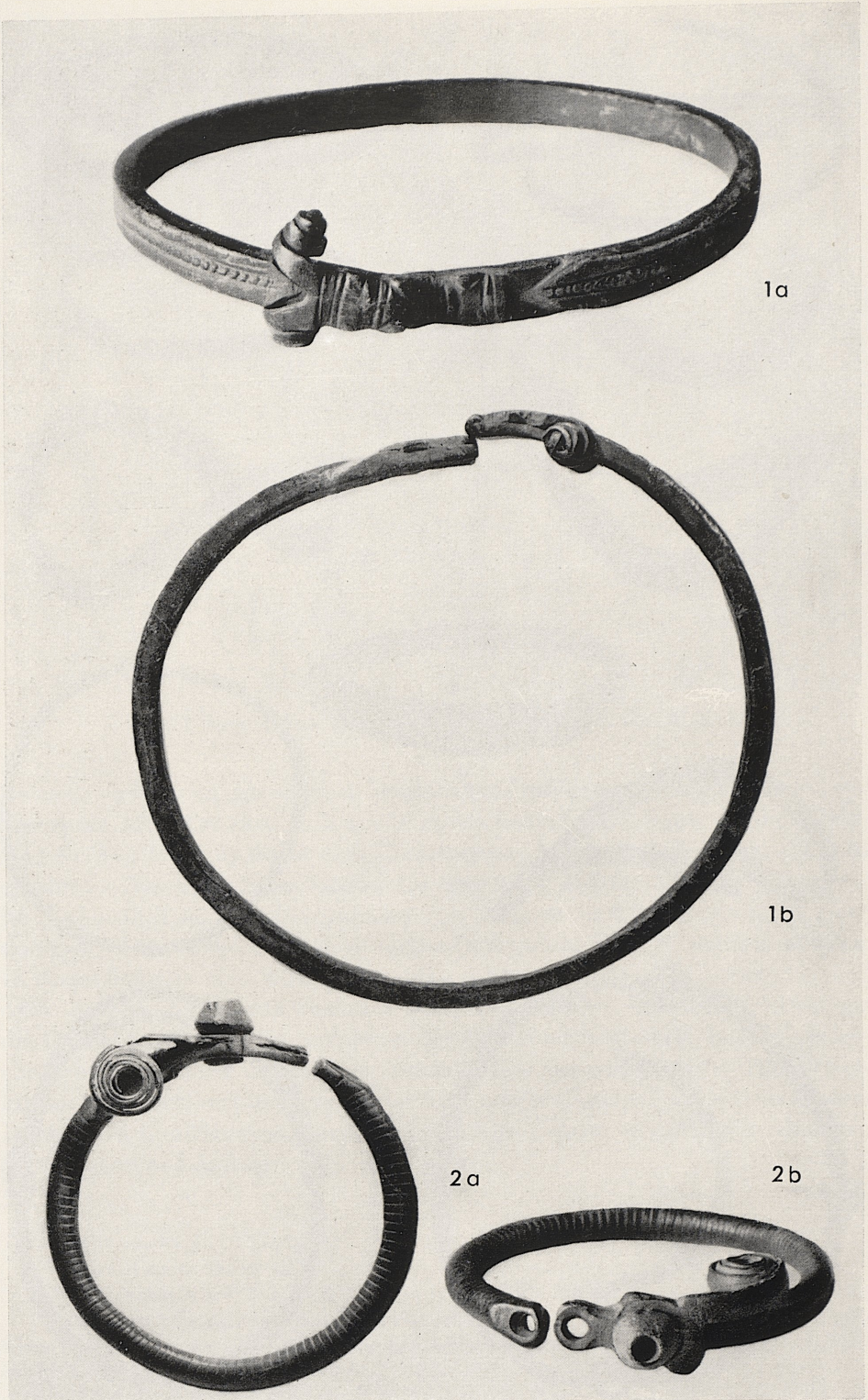
⁹ Willvonseder a.a.O. Taf. 21, 8. Während wir bei unserem Ring das Metall nur dem Augenschein nach bestimmten, gibt Willvonseder eine Analyse, welche eine „überwiegend zinn- und bleihaltige Legierung“ feststellt (a.a.O. 65f.).

¹⁰ Willvonseder a.a.O. Taf. 24, 4.

¹¹ Fogolari a.a.O. Taf. 1 u. 2.



Ringschmuck aus dem Münchner Kunsthandel. 1-2. 4. 9-12 Bronze; 3. 5. 6 u. 8 Silber oder Weißmetall; 7 Eisen. M. 1:2.



Bronzearmringe aus dem Münchner Kunsthandel. M. 1:1.

Zuletzt hat Hubert Stemberger, Professor am Deutschen Gymnasium in Bruneck, die bisherigen Ermittlungen über die Sonnenburger Funde zusammengefaßt und dabei wichtige Hinweise zum Fundort und zu den Fundumständen gegeben¹². Die Fundstelle liegt an der Sonnseite des Pustertals 5 km westlich von Bruneck zu Füßen des Burgkofels von Lothen, der hier über dem Nordufer der Rienz senkrecht gegen den Fluß zu abfällt und in eine, durch Felsabstürze verursachte Geröllhalde ausläuft. Diese „Blockhalde“ gehört zur Fraktion Sonnenburg der 2 km weiter östlich am Südufer der Rienz gelegenen Gemeinde St. Lorenzen. „Im Jahre 1941¹³ wurde von der Geröllhalde unterhalb des Kofels Schotter für den Straßenbau entnommen. Dies geschah damals in größerem Maße, so daß man stellenweise bis zum Erdboden vordrang (der Schotter lag teilweise einige Meter hoch). Bei diesen Abräumungsarbeiten kamen nun zahlreiche Funde zutage, die leider gleich einige Interessenten fanden und von den unwissenden Arbeitern um geringes Geld verkauft wurden. Wieviele Funde damals zum Vorschein kamen, wird man wohl nie mehr feststellen können, denn nur ein ganz geringer Teil konnte wieder zusammengebracht werden, und zwar der Teil, der nachher von Prof. Willvonseder und von Fr. Giulia Fogolari veröffentlicht wurde“¹⁴. Willvonseder hatte, wie er mir freundlicherweise mitteilte, bald nach der Auffindung die Funde bei dem Sohn eines Bauern in Lothen gesehen, der nach Bruneck zur Arbeit ging.

Die große Ähnlichkeit der Münchner Kollektion mit jenem Material von der Geröllhalde am Fuß des Burgkofels bei Lothen legt den Gedanken nahe, daß die hier vorgelegten 47 Fundstücke ebenfalls von dort stammen und zu jenen gehören, welche die Arbeiter an Unbekannte während des Krieges verkauften. „Im Kriege“ ist der Kunsthändler, der sie nach Bayern brachte, von Südtirol dorthin gezogen und hat auch bis Ende des Krieges noch Handelsbeziehungen mit seiner Heimat unterhalten. Seine Herkunftsbezeichnungen „Oberpustertal, Bruneck und St. Laurenzen“ (dies ist die alte Schreibweise für St. Lorenzen) sprechen sehr für unsere Annahme. Über die Art, wie im Kunsthandel mit Provenienzangaben umgegangen wird, brauche ich an dieser Stelle kaum Näheres zu sagen. Gern wird statt des Fundortes der Wohnort des Vorbesitzers angegeben, wobei sich leicht für einen einzigen Fundkomplex mehrere Fundortbezeichnungen ergeben können. So könnten das 14 km östlich von Bruneck gelegene Welsberg und das noch viel weiter entfernte, zwischen Brixen und Bozen gelegene Klausen ebenso wie Bruneck selbst in die Provenienzangaben der Münchner Funde geraten sein. Alles in allem halte ich es für beinahe sicher, daß die meisten unserer Fundstücke, wahrscheinlich sogar alle, zu den Sonnenburger Funden von 1941 gehören¹⁵.

¹² Stemberger, Über die vorgeschichtliche Besiedlung des westlichen Pustertals. Schlernschriften 152 (1956) 301 ff.

¹³ Bei Willvonseder a.a.O. 62 ist als Fundzeit 1940 angegeben.

¹⁴ Stemberger a.a.O. 310.

¹⁵ Für drei der Stücke liegen allerdings keine entsprechenden Provenienzangaben vor: Die Fibel Nr. 2 und das Eisenschwert Nr. 47 sind zwar von demselben Händler, aber ohne Fundortangabe erworben worden. – Bei dem Armring Nr. 45 war der Vorbesitzer nicht mehr zu ermitteln. Der Ring war in München unter der im dortigen Handel beliebten Fundortangabe „bei Straubing“

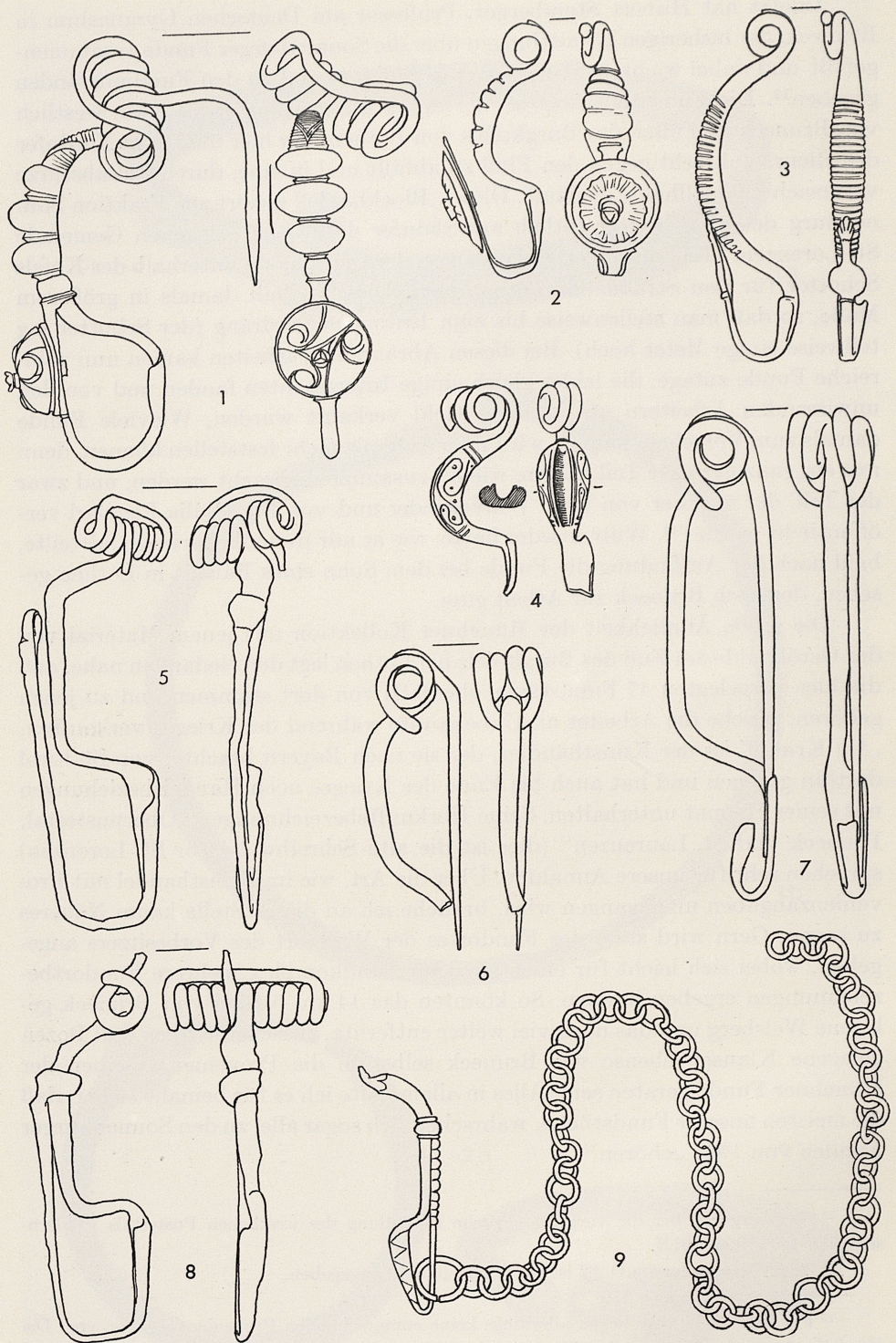


Abb. 2. Fibeln aus dem Münchner Kunsthandel. 1-4. 6-7. 9 Bronze; 5. 8 Eisen. M. 2:3.

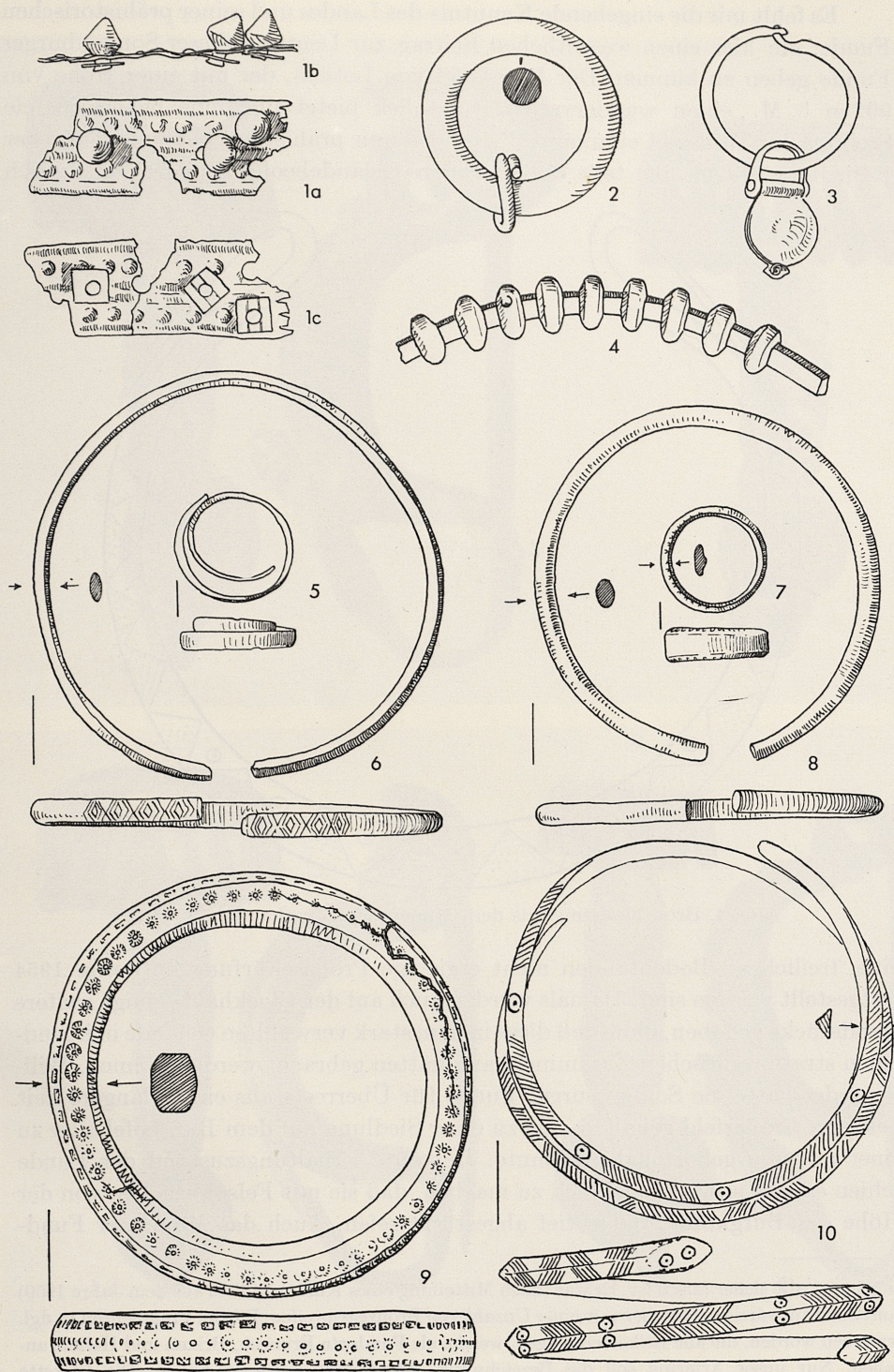


Abb. 3. Blechstreifen und Ringschmuck aus dem Münchner Kunsthandel. 1-8. 10 Bronze; 9 Blei. M. 2:3.

Es fehlt mir die eingehende Kenntnis des Landes und seiner prähistorischen Funde, um hier einen wesentlichen Beitrag zur Deutung dieser Sonnenburger Funde geben zu können. Der Burgkofel von Lothen, der mit einer Höhe von 992 m ü. M. „einen wundervollen Rundblick bietet und eine beherrschende Stellung im Talkessel einnimmt“¹⁶, soll Spuren prähistorischer und römischer Besiedlung tragen, die teils durch frühere Geländebeobachtungen, teils durch

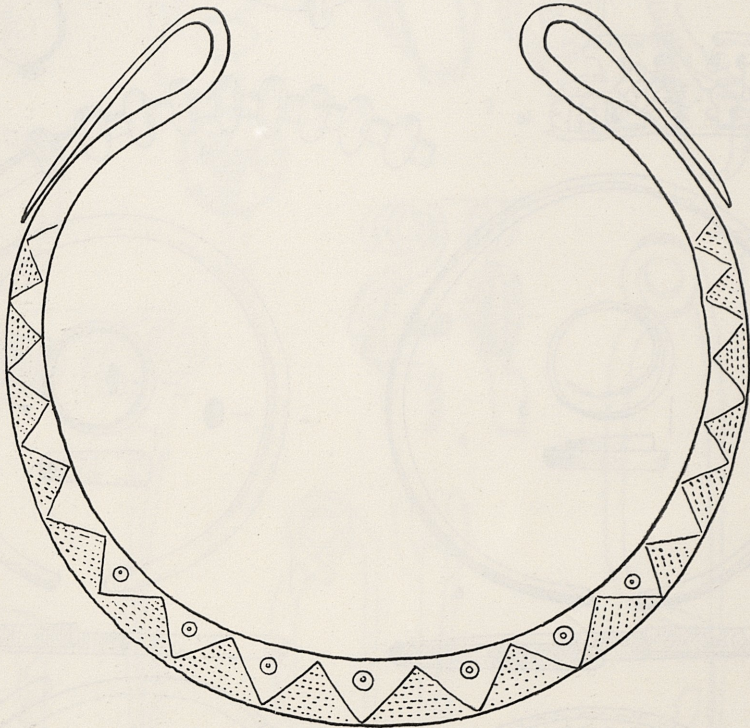
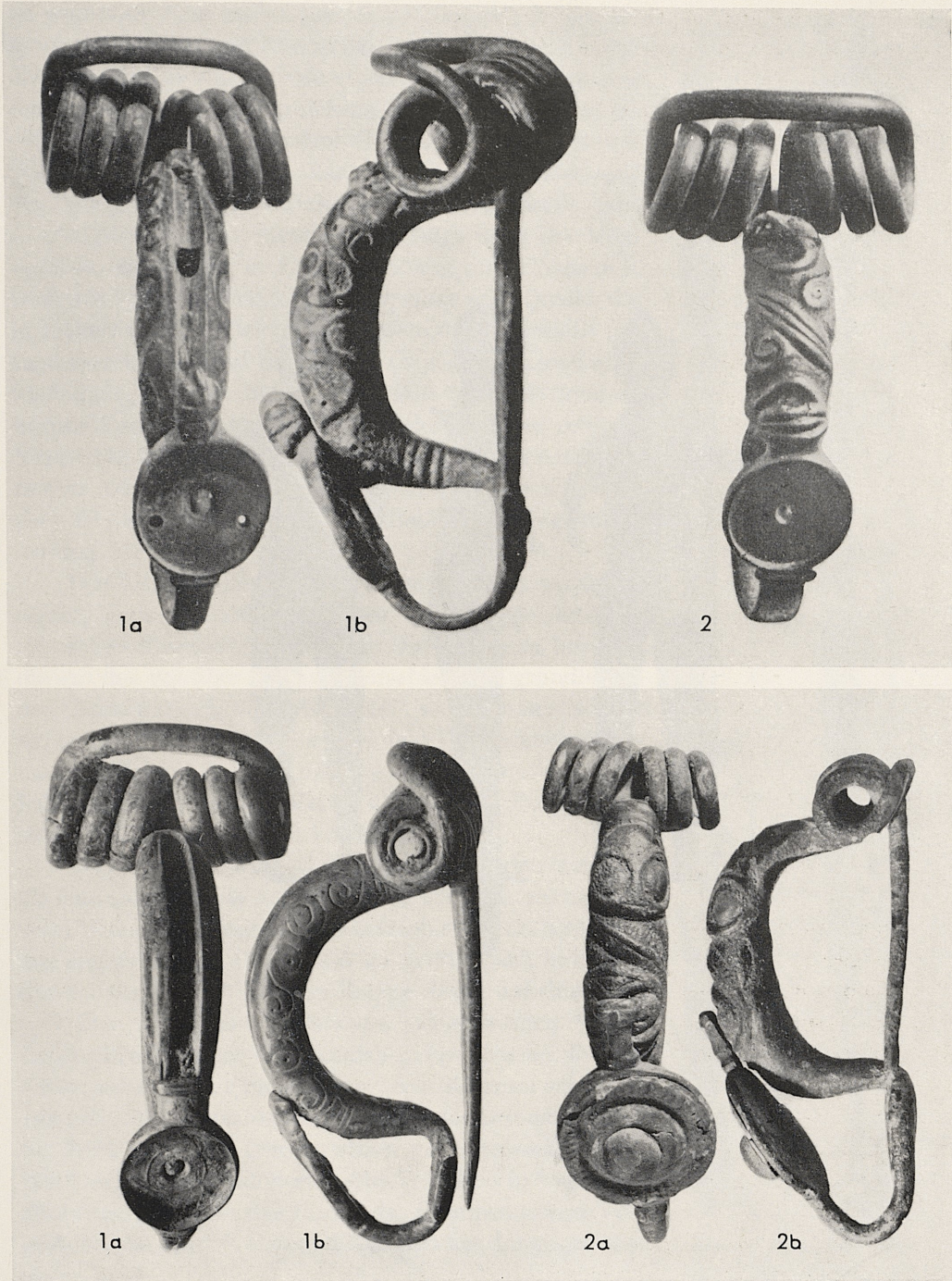


Abb. 4. Bronzehalsring aus dem Münchner Kunsthandel. M. 2:3.

eine, freilich an Bodenfunden nicht ergiebige Probeschürfung im Jahre 1954 festgestellt worden sind. Damals wurden auch auf der Blockhalde einige weitere Fundstücke gehoben, ohne daß diese in dem stark verwühlten Gelände in irgendeinen stratigraphischen Zusammenhang hätten gebracht werden können. Willvonseder hatte die Sonnenburger Funde für Überreste aus einem längere Zeit belegten Gräberfeld gehalten, das zu einer Siedlung auf dem Burgkofel oder zu einer anderen gehört haben könnte. Der gute Erhaltungszustand der Funde schien es ihm unwahrscheinlich zu machen, daß sie mit Felsabbrüchen von der Höhe des Burgkofels 150 m tief abgestürzt seien. Auch das Münchner Fund-

angeboten, die sicher falsch ist. Er war (nach Mitteilung eines Kunsthändlers aus dem Jahre 1950) von einem auswärtigen Händler mit einer Unzahl von Bronzearmreifen, Fibeln, Fragmenten u. dgl. erworben worden, die alle Etiketten trugen, welche als Fundorte Bruneck, Brixen und Hallein angaben. Nur unser Armring soll die Bezeichnung „Straubing“ getragen haben. Die Etikette „Bruneck“ erlaubt wohl die Vermutung, daß auch dieser, bis auf den „Straubinger“ Ring verschollene Komplex zu unseren Sonnenburger Funden gehört hat.

¹⁶ Stemberger a.a.O. 314.



Bronzefibeln. Oben: 1-2 Aus Sonnenburg (nach G. Fogolari). Unten: 1 Aus Regensburg, 2 Aus Straubing (Niederbayern). M. 1:1.



„Mars von Gutenberg“, Gem. Balzers, Liechtenstein (nach G. v. Merhart). M. 2:3.

material scheint der Willvonsederschen Deutung nicht zu widersprechen. Dafür sprechen könnte sogar das ursprünglich verborgene Eisenschwert Nr. 47 (Abb. 5), das doch sicher aus einem Grab stammt. Allerdings ist hier die Provenienz weniger gesichert. Eine Ansiedlung ist jedenfalls aus topographischen Gründen im Bereich der Blockhalde nicht annehmbar, und auch die Deutung des Sonnenburger Materials als Depotfund wird man ausschließen müssen. Stemberger erwägt noch die Möglichkeit, die Funde in Zusammenhang zu bringen mit einer am Fuße des Burgkofels entspringenden Quelle, die in früherer Zeit vielleicht im Bereich der Fundstelle zutage getreten sei und bei der die Objekte als Quellopfer niedergelegt sein könnten. – Jedenfalls teilen die Sonnenburger Funde das Schicksal so vieler anderer, schöner Vorzeitfunde aus den südlichen Alpentälern, deren historischer Aussagewert nicht unwesentlich dadurch gemindert ist, daß sie ohne genaue Beobachtung gehoben wurden.

Das hier vorgelegte Material ist natürlich wenig geeignet, neue Gesichtspunkte zur Chronologie der vorrömischen Eisenzeit Tirols in die Diskussion zu bringen, die seit den vor über 30 Jahren erschienenen grundlegenden Aufsätzen G. von Merharts¹⁷ zwar immer wieder aufgegriffen worden ist, aber bei dem Fehlen neuer planmäßiger Grabungen und umfassender Materialveröffentlichungen über den von Merhart skizzierten Forschungsstand kaum hinausführen konnte.

Willvonseder hat die Sonnenburger Funde vorsichtig als eine „auffallende Vergesellschaftung formenkundlich verschieden alter Gegenstände bezeichnet“¹⁸ und gemeint, das angenommene Gräberfeld sei „vermutlich in einem, das 4. Jahrhundert und den Beginn des 3. Jahrhunderts v. d. Ztw. umfassenden Zeitraum belegt worden“¹⁹. Die Latèneformen unter den Funden gaben ihm an anderer Stelle Anlaß zu der Bemerkung „Aus Kärnten scheinen, wenn die Funde von Sonnenburg und der Ortsname Vintl im Pustertal nicht trügen, schon verhältnismäßig früh (im 3. oder 2. Jahrhundert v. Chr.?) Kelten in westlicher Richtung weiter in das Innere des Ostalpenraumes vorgestoßen zu sein“²⁰. Osmund Menghin hat demgegenüber

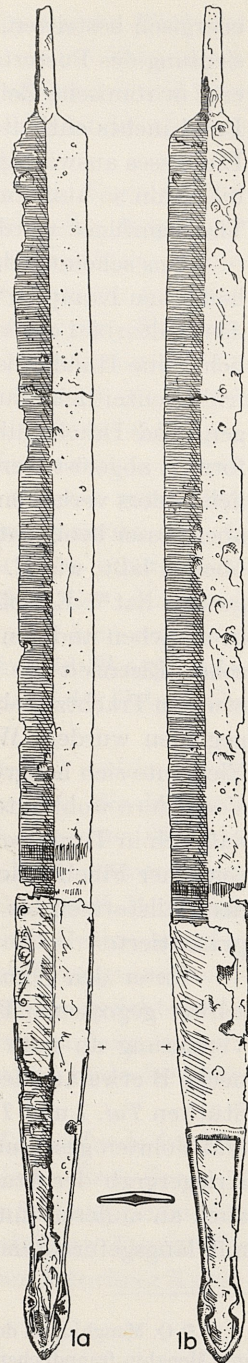


Abb. 5. Eisenschwert aus dem Münchner Kunsthandel. M. 1:4.

¹⁷ Merhart, La Tène-Funde aus Tirol. Wiener Prähist. Zeitschr. 13, 1926, 65ff. und ders., Archäologisches zur Frage der Illyrer in Tirol, ebd. 14, 1927, 65ff.

¹⁸ Willvonseder a.a.O. 70.

¹⁹ Willvonseder a.a.O. 72.

²⁰ Willvonseder, Zur keltischen Besiedlung des Ostalpenraumes. Festschrift f. Rudolf Egger 2 (1953) 108.

energisch bestritten, daß die Sonnenburger Funde als Zeugnis für keltische Besiedlung des Pustertals in vorrömischer Zeit gewertet werden dürften, weil diese erst in römische Zeit gehörten²¹. Seiner Meinung nach ist „im Sonnenburger Fund nichts enthalten, das sich nicht zwanglos in dieses Bild des beginnenden Einflusses auswärtiger kultureller Kräfte in der Zeit um Christi Geburt auf die bis dahin so außerordentlich konservative Kultur der raetischen Ureinwohner Tirols einfügen würde.“

Uns scheint sicher, daß die Sonnenburger Funde keinen chronologisch einheitlichen Komplex bilden, daß sie nichts enthalten, was sich nicht zwanglos in das Kulturbild der vorrömischen Eisenzeit einordnen ließe und daß sie schließlich keine Handhabe für eine Datierung in die römische Kaiserzeit bieten. In früheisenzeitliche Zusammenhänge gehören doch wohl Golaseccafibeln, Schlangen- und Drachenfibeln²², die später von den Certosafibeln und den Latèneformen abgelöst werden. Die Entwicklung dürfte in Südtirol nicht grundsätzlich anders verlaufen sein als etwa im Tessin, wo sie sich an vielfach ähnlichem, aber besser beobachteten und genauer durchgearbeitetem Material klarer überblicken läßt, wie E. Vogt am Beispiel des Friedhofes von Cerinaska d'Arbedo gezeigt hat²³. Es soll keineswegs geleugnet werden, daß in den Alpentälern wie in manchen anderen abgelegeneren Landschaften gerade auch in der vorrömischen Eisenzeit die Tendenz zu spüren ist, länger an altertümlichen Formen etwa im Trachtzubehör festzuhalten als in Gebieten, wo neue Moden rascher aufgegriffen wurden. Wir sind aber davon überzeugt, daß solche konservativen Elemente sich bei gründlicher Betrachtung als spätere Typen von ihren älteren Vorbildern wohl unterscheiden lassen werden, und halten es für ausgeschlossen, daß sich in Tirol noch in der römischen Kaiserzeit die ganze Musterkarte eisenzeitlicher Fibelformen, wie sie die wechselnde Mode in den Jahrhunderten von der Hallstattzeit bis zum Ende der Latènezeit geschaffen hat, als gängige Ware präsentierte.

Unter den Sonnenburger Latèneformen fallen besonders die prächtigen, schwer gegossenen Fibeln vom Frühlatèneschema ins Auge, die in Form und Verzierung an gute Erzeugnisse keltischen Kunsthandwerks der Stufe Reinecke B etwa aus dem bayerischen Donautal erinnern. Zum Vergleich mit den Stücken *Taf. 1* und *Taf. 5, oben 2*, deren Bügel mit plastischem Rankenornament und Voluten geschmückt sind, mag die Fibel *Taf. 5, unten 2* dienen, die in einem Kriegergrab der Stufe B in Straubing (Niederbayern)²⁴ gefunden wurde. Die auch an anderen inneralpinen Plätzen sehr beliebte Form der Frühlatènefibeln mit längsgefurchtem Bügel, der ursprünglich eine Einlage aus Koralle, Glas

²¹ O. Menghin, Zu den Funden von Sonnenburg im Pustertal. Der Schlern 26, 1952, 34f. Wie mir Menghin freundlicherweise brieflich mitteilt, entsprechen die dort vorgetragenen Gedanken heute nicht mehr völlig seiner Meinung.

²² Willvonseder a.a.O. Taf. 19, 2-3; Fogolari a.a.O. Taf. 3, 5-7. Auch unsere Fibeln *Abb. 1, 1-3* gehören hierher.

²³ Vogt, Osservazioni sulla necropoli di Cerinaska d' Arbedo. Raccolta di scritti in onore di Antonio Giussani (1944) 95ff.

²⁴ Mus. Straubing Inv. Nr. 422. Die Veröffentlichungserlaubnis verdanke ich J. Keim (Straubing).

oder dgl. trug (vgl. *Taf. 2, 3* und *Abb. 2, 4*) geht auf Vorbilder wie die Fibel von Regensburg-Steinweg zurück (*Taf. 5, unten 1*), die aus einem Frauengrab stammt, das außerdem noch einen dünnen Halsring mit Pufferenden und zwei Knotenarmringe mit volutenverzierten Pufferenden enthielt²⁵ und das als klassisches Frauengrab der Stufe B in diesem Raum gelten darf.

So einleuchtend es sein muß, daß unsere Tiroler Fibeln auf Vorbilder der genannten Art zurückgehen, so deutlich sind dem gewissenhaften Betrachter auch die Unterschiede: Die alpinen Stücke sind gröber und klobiger, oft mit mehr Materialaufwand gearbeitet, und der Draht der Fibelspiralen ist meist nicht ganz rundstabig, sondern mehr oder weniger flach gehämmert. Eine rein alpenländische Zutat ist der kleine, behelmte Kopf, der als Schlußknopf auf der großen Fußscheibe unserer Sonnenburger Fibeln *Taf. 1* und *Taf. 5, oben 1* aufsitzt. In mehr oder weniger ausgeprägter Form finden sich derartige anthropomorphe Knöpfe bei ähnlichen Fibeln aus dem Tessin und von anderen inneralpinen Fundorten. Sie gehören wohl in Zusammenhang mit den behelmtten, bronzenen Kriegerfigürchen, wie sie G. v. Merhart bekannt gemacht und als Zeugnisse eigenständiger rätischer Religionsübung aus dem inneralpinen Rheintal charakterisiert hat²⁶. Das schönste dieser Figürchen, der „Mars von Gutenberg“ bei Balzers im Fürstentum Liechtenstein, möge hier auf *Taf. 6* wiederholt werden und zum Vergleich dienen etwa mit dem Schlußknopf unserer Fibel *Taf. 1, 1d*, bei dem die Details wie Krempe und Kamm der Helmhaube besonders klar wiedergegeben sind.

Geben sich unsere Tiroler Frühlatènefibeln auf diese und andere Weise deutlich als Erzeugnisse einheimischer Werkstätten zu erkennen, die durchaus im ganzen jünger sein mögen als ihre Vorbilder, so müssen die ersten Schöpfer dieser Imitationen doch noch zur Zeit der Latènestufe B die Vorlagen vor Augen gehabt haben, die damals an der Donau getragen wurden. Die von E. Penninger in den letzten Jahren am Dürrnberg bei Hallein geborgenen Gräber könnten vielleicht einen Weg zeigen, auf dem die Kenntnis solcher Erzeugnisse keltischen Kunsthandwerks ins Alpeninnere gedrungen ist. Manches spricht dafür, daß die ein wenig hybriden inneralpinen Frühlatènefibelformen dann in mannigfaltigen Abwandlungen durch die Mittellatènezeit bis an das Ende der Spätlatènezeit in Gebrauch waren²⁷.

Zu der Streitfrage schließlich, ob die Sonnenburger Latèneufunde in ihrer meist einheimischen Ausprägung als Zeugnisse für keltische Besiedlung im Pustertal gewertet werden dürfen oder nicht, soll hier nicht Stellung genommen werden. Das hieße die Aussagemöglichkeiten eines so zufälligen Fundstoffes weit überfordern, dessen Ergänzung durch die Stücke aus dem Münchner Kunsthandel das einzige Anliegen dieses Berichtes ist.

²⁵ Museum der Stadt Regensburg. Die Kenntnis des Fundes verdanke ich A. Stroh (Regensburg).

²⁶ v. Merhart, *Jahrb. d. Hist. Ver. f. das Fürstentum Liechtenstein* 33, 1933, 27 ff. und *Marburger Jahrb. f. Kunstwissenschaft* 13, 1944, 6 ff.

²⁷ Auf die Datierungsfrage soll bei der späteren Behandlung alpiner Fibelfunde aus dem keltischen Oppidum von Manching noch einmal kurz eingegangen werden.